[s.n.]

Autor(en): **Fehr, René**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Studenten — ein gefragter Artikel

Bemerkungen zu einem Phänomen

Ueber 500 waren dabei.

Und diskutierten und schrien und schüttelten die Fäuste.

Es können auch 1000 gewesen sein.

Und trugen Transparente und bemalten Wände.

Es gab Mikrofone und Verstärker und auch solche Anwesende, die wirklich zuhörten und nicht einfach Slogans mitbrüllten.

Es fiel auf, daß sehr viele Reporter und Journalisten anwesend waren.

Mit Tonband und Foto und Stylo und Papier.

Zwischenfragen, Interviews, Meinungen ...

Es ging ins Tausendste.

Wie denken Sie über die sexuelle Revolution?

Ist das LSD zu teuer?

Sind Polizisten zu numerieren?

Ist die Schweiz langweilig?

Die Fragen kommen vorbereitet, kurz, schnell, präzise.

Die Antworten kennt man.

Es wechseln höchstens die Gesichter, der Tonfall, die Temperamente, die Bärte, die Krawatten.

Die Fronten sind bezogen, der Schlachtruf ist offiziell, die Meinungen werden uniformiert.

Trotzdem wird weiter interviewt, geschrieben, gesprochen, beteuert, angeklagt, gefordert.

Trotzdem werden die Spalten immer voller, die aktuellen Radiosendungen immer länger und das Fernsehen immer aktiver.

Studenten sind Mangelware, gefragte Artikel.

Glücklich derjenige, der bereits einen Bart besitzt. Auf ihn konzentrieren sich die Fragen der Reporter, die Blitzlichter der Kameraleute.

Was er sagen wird, welche Antworten er geben wird und nur geben kann, ist allen Fragestellern zum vornherein klar.

Was zählt, ist die Wirkung, der Effekt, die Sensation, der Schock.

Nicht die Information steht im Vordergrund, nicht die objektive Aussage, sondern das Erschrecken, das ‹vor den Kopf stoßen›, die provokative Konfrontation, die Schlagzeile.

Schlagzeilen bedeuten Absatz, Verkauf.

Jede Zeitung ist darauf angewiesen.

Aber es gibt *den* Punkt, wo der geschäftliche von einem andern Aspekt beherrscht werden *muß;* es gibt eine Grenze, wo die Zeitung, das Radio, das Fernsehen verantwortlich wird.

Wo der Journalist, der Reporter, der Kommentator, der Redaktor sich zur Objektivität, zur kritischen Zurückhaltung und zur kontrollierten Betrachtung verpflichtet fühlt.

Wo er merkt, daß das Recht der öffentlichen Aeußerung zugleich eine Verpflichtung gegenüber dieser Oeffentlichkeit bedeutet, eine Verpflichtung vor allem auch zum richtigen Maß.

Es fiel auf, daß sehr viele Reporter und Journalisten anwesend waren.

Zwischenfragen, Interviews, Meinungen ...

Es ging ins Tausendste.

Die Antworten kennt man.

Trotzdem werden die Spalten immer voller, die aktuellen Radiosendungen immer länger, und das Fernsehen immer aktiver.

Studenten sind Mangelware, gefragte Artikel.

Ich möchte einmal Journalist werden.

Im Moment schäme ich mich etwas.

Ernst Brugger

Abfahrt ins Ferienland

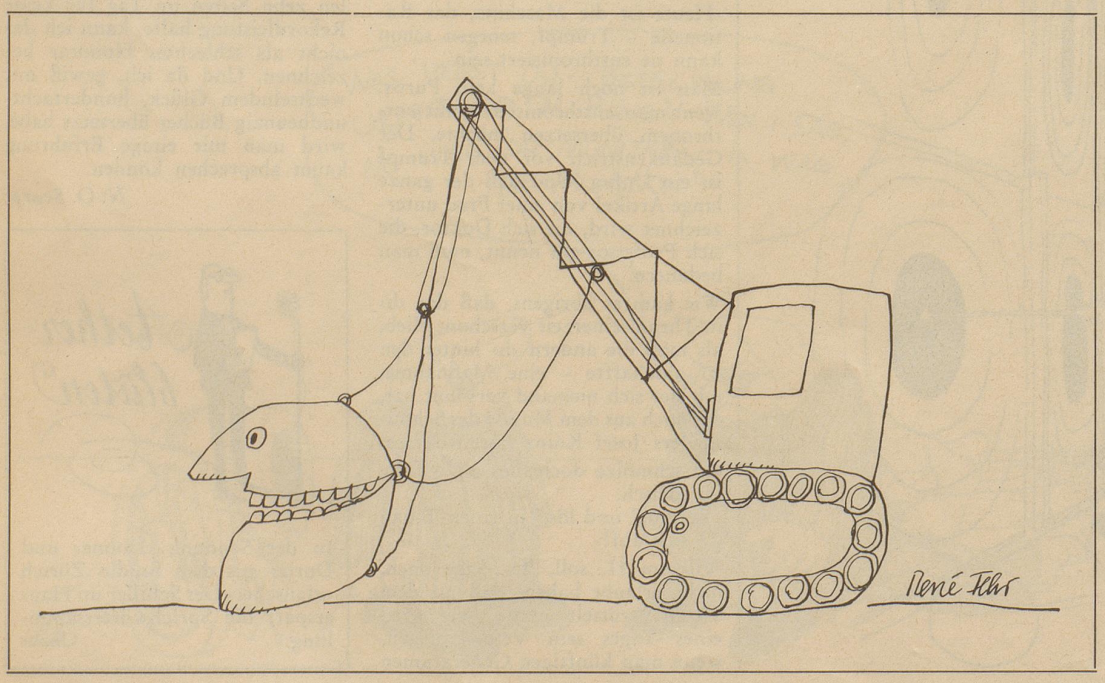
Wem Gott will seine Gunst erweisen,
den hütet er, wenn alles preßt,
vor Tritten, Püffen, spitzen Eisen
und hält ihm Frau und Kinder fest.

Er gibt ihm Möglichkeit, zu sitzen
am Fenster, was die Zeit verkürzt,
und wird auch seinen Liebling schützen,
wenn vom Gestell ein Koffer stürzt.

Des weitern wird er Sorge tragen,
daß er den rechten Zug besteigt
und nicht in einem falschen Wagen
sitzt, wenn die Strecke sich verzweigt.

Er wird des Zuges Räder segnen,
daß recht sie rollen trotz der Last,
und machen, daß nicht ganz verregnen
die Tage seinem Feriengast.

Rolf



Notizen am Rand

Beromünster und das Kabarett

Das Land mit dem Kultur- und, wie viele meinen, dem Kabarettholzboden, dieses Land also hat einen ausgezeichneten Kabarett-Texter. Wenn es nicht so hoffnungslos überflüssig wäre, würde ich seinen Namen nennen.

Beromünster hat diesen Mann des öftern engagiert, und tut es immer noch. Sicher nicht ohne Zittern und Bangen, vielleicht aus dem einzigen Grund engagiert, weil der Mann ganz einfach nicht zu übersehen war. Aber bei Radio DRS hapert es mit dem Kabarett. Es hapert mehr als sonstwo, möglicherweise weil unser Radio eine staatliche Institution ist, selbst wenn das in den Statuten nirgends steht, im Gegenteil.

Nach dem ‹Spalebärg 77a› wollte nichts mehr so richtig gedeihen. Auch Nationalrat Morath und Kioskinhaberin Voli Geiler zogen sich zurück. Hans Gmürs zwar nicht kabarettistische, aber pointierte und kritische Sendung «Mini Meinig, dini Meinig» wurde für Beromünster ‹untragbar›. Das neue Kind namens «Jetzt schlaht's 13» hatte (oder hat?) unbestrittene Stärken, aber verhältnismäßig viele Schwächen. Stärken eindeutig dann, wenn der obgenannte Texter dabei war, besonders, denke ich, wenn er ohne Angst vor Händchenhauen im Gewürzkästchen hantieren durfte.

Wehe aber, wenn bei Radio DRS zu heftig gewürzt wird. Dann werden die Hörer böse und bei der Programmleitung ‹vorstellig›, nicht nur die Innerschweizer.

Und wenn sich Getroffene zu häufig vorstellig gebärden, wird das bald einmal dämpfend wirken. Ich denke da an den neugeborenen Feuerwehrmann Florian Brändli. Was dieser treuherzig-bedächtige Moralist am 6. Juli bot, unterschied sich kaum von jenem griesgrämigen Schulinspektor, wie ich ihn vor dreißig Jahren erlebte. Beim Mundwerk eines Roderer alias Barbier von Seldwyla hätte ich als Berner vielleicht einige saure Stellen überhört. Mag sein. Das ist meine Meinung, andere werden eine andere haben.

Schlimm wäre nur dies: den Versuchen, das Kabarett beim Radio am Leben zu erhalten, einen Riegel zu schieben. Es wäre schade. Schade für die Sache des Kabaretts, schade auch (abgesehen vom erwähnten Brändli-Monolog) für die Texte von Werner Wollenberger.

Ernst P. Gerber